

uns Jahn: „Bei den vielen Blutgreueln und Mordthaten, die verübt worden waren, und bei der geringen Anzahl von Einwohnern, die in der Gegend sich noch vorfinden, war es nicht möglich gewesen, alle Leichen der Erschlagenen, alle Überbleibsel der gefallenen Tiere in die Erde zu verscharren. Hier und da sah man Raben, Hunde, Katzen, Füchse und andre Tiere, die sich an den halb verwesten Leichnamen der Menschen und Körpern der Tiere zu sättigen suchten; und es konnte nicht fehlen, daß durch die Ausdünstungen, womit sie die Luft erfüllten, Krankheiten hervorgerufen wurden, die bald schrecklich und verheerend um sich griffen; und so geschah es auch wirklich. Die Pest wüthete zu Ende dieses (1632) und zu Anfang des folgenden Jahres dermaßen in der Gegend, daß manche Orte ganz ausgestorben sind, in andern nur noch wenig Einwohner blieben, so daß am Ende des Krieges nur noch sieben Achtel der Bevölkerung des Vogtlandes übrig waren!“ Hoff selbst erlag in Adorf (nach andern Angaben in dem Dorfe Troschenreuth an der bayrischen Grenze) der Pest, als er im Jahre 1633 im Begriff war, von Eger aus aufs neue in die sächsischen Länder einzubringen und sie zu verwüsten. Auf seinem Sterbebette verlangte er, der selbst ein Protestant war, den Trost eines protestantischen Geistlichen; aber so viel Geld er auch ausbieten mochte, so war doch in der ganzen Umgebung, ja in einer Entfernung von fünf Stunden keiner aufzufinden. — Neue Drangsale brachte die Zeit nach dem 1635 abgeschlossenen Prager Frieden. Die Schweden zürnten dem Kurfürsten wegen des Abfalls von ihrem Bündnis, und zur Vergeltung plagten sie auch das Vogtland mit all der Wildheit, die unter ihnen nach Gustavs Tode eingerissen war. Bis auf unsre Tage ist die Erinnerung an das Elend des Dreißigjährigen Krieges im Volke lebendig geblieben. Redensarten wie: „die schwedische Not kriegen“ (Schwedentrunk) oder: „Kinner, bet't, die Schweden kumme!“ werden häufig angewendet, und an Holks gefürchtete Kroaten erinnert der *Ülsniger Vers*:

„Mutter, thutt die Hühner nei,
's künmt a Herd' Salbaten,
Hamm se ruthe Mäntel ā (an),
Schnee se wie Krawaten.“

Doch sehen wir uns jetzt, nachdem durch die Geschichte des Vogtlandes unser Interesse für dasselbe rege geworden ist, seinen Boden genauer an!

Gewöhnlich unterscheidet man das obere und das untere Vogtland. Jenes, im Süden gelegen, umfaßt die Quellgebiete der Zwiskauer Mulde, der nach Böhmen zur Eger hinabfließenden Zwota und der Weißen Elster, dieses das übrige hierher gehörige Gebiet des letzteren Flusses mit seinen rechten Zuflüssen Trieb und Göltsch, sowie die von der Wiesenthal, einem rechten Nebenflusse der Saale, bewässerten Landschaften. Eine Linie von Auerbach über Falkenstein nach der Stelle, wo die Grenzen von Sachsen, Bayern und Böhmen zusammentreffen, kann im allgemeinen als die Grenze zwischen beiden Theilen angenommen werden.

Im allgemeinen ist das ganze Vogtland ein sanft nach Norden geneigtes Plateau mit stark welliger Oberfläche; die Höhen dachen sich meist allmählich ab und erheben sich nicht bedeutend über ihre Grundlage; eine entschiedene Kammform fehlt. Daher zeigt es auf den ersten Blick nur wenig vom Gebirgscharakter; dieser kommt dem Wanderer erst zum Bewußtsein, wenn er vor den tiefeingeschnittenen Thälern steht. Landschaftliche Schönheit tritt nicht in der Weise auf, daß sie sofort den Blick gefangen nehmen und dem Beschauer im ersten Augenblicke Ausrufe des Entzückens entlocken müßte; sie ist hier im